

Holzkunst im Land der Pyramiden

Im alten Ägypten entwickelte sich schon früh ein bemerkenswertes Handwerk

Roxane Bicker

Schon in der Antike war Ägypten ein holzarmes Land. Dennoch entwickelte sich dort schon vor 6.000 Jahren ein außergewöhnliches Holzkunsthandwerk. Zwar verwendeten die Ägypter auch Hölzer aus den Galeriewäldern entlang des Nils, den Großteil jedoch importierten sie v. a. aus walddreicheren Ländern. Den Künstlern stand Holz meist nur in kleinen Werkstücken zur Verfügung. Daher ersannen sie schon früh unterschiedliche Holzverbindungen wie z. B. Schlitz- und Schwalbenschwanzverbindungen. Auf Metallnägel verzichteten ägyptische Holzhandwerker.



Abbildung 1: Ägyptische Holzhandwerker aus dem Grab des Rehimire (TT 100) in Theben, Neues Reich, 18. Dynastie, um 1400 v. Chr.

Obwohl Ägypten schon immer ein holzarmes Land war, wurde Holz als einer der ältesten und wichtigsten Werkstoffe der Menschheit vielseitig verwendet, in der Architektur (Decken und Säulen in Tempeln, Palästen, Wohnhäusern), im Schiffsbau, als Werkzeug und Waffen, in der Kleinkunst, für Statuen oder Kosmetikgefäße. Aus Holz wurden Möbel – Stühle, Betten, Kopfstützen – und Särge hergestellt. In Ägypten entstand so im Laufe der Zeit nicht nur ein hoch entwickeltes Holzhandwerk, sondern auch ein meisterliches Holzkunsthandwerk.

Wälder, Gärten und Hölzer

In der Jungsteinzeit säumten weitläufige Galeriewälder die Ufer des Nils. Dies änderte sich drastisch seit der dynastischen Zeit ab ca. 3.000 v. Chr. Die Galeriewälder wurden abgeholzt, um landwirtschaftliche Nutzflächen sowie Holzkohle für die Metall- und Glas-/Fayenceherstellung zu gewinnen. Die uns

bis heute bekannte Agrarlandschaft mit ihren Palmenbeständen wurde geschaffen.

Zu den einheimischen Hölzern gehören Sykomore (*Ficus sycomorus*), Tamariske (*Tamarix aphylla*), Nil- und andere Akazienarten (*Acacia nilotica*, *A. spec.*). Seltener wurden Weide, Christusdorn, Johannisbrot, Feigen- und Mandelbaum verwendet. Dattel- und Dumpalme fanden aufgrund ihrer faserigen Struktur nur als ganze oder halbe Stämme Verwendung.

Der altägyptische Baumbestand war größtenteils Gartenkultur. Die Verfügungsgewalt für den wild wachsenden Bestand lag beim Wesir, dem Vorsteher des altägyptischen Beamtenapparates, nur er genehmigte das Fällen von Bäumen.

Die Gartenbäume eigneten sich nicht zur handwerklichen Verwendung, da sie nur kurze Stämme und viele Äste hatten. Zudem war das Holz meist fehlerhaft. Um den großen Holzbedarf zu decken, war Ägypten auf Importe angewiesen. Holz aus Kleinasien, Syrien und dem Libanon wurde im phönizischen Handelshafen Byblos umgeschlagen. Dazu gehörten vorwiegend Nadelhölzer für den Schiffs- und Hausbau wie Zeder, Tanne, Zypresse, Wacholder, Kiefer und Eibe. Im Süden wurde Holz aus Nubien, Punt und dem südlichen Afrika importiert, neben einigen noch nicht näher identifizierten Hölzern auch Akazien und Ebenholz.

Die unterschiedlichen verwendeten Holzarten werden am Besten mit Hilfe mikroskopischer Analysen kleinster Holzspäne bestimmt. Die Untersuchung von 400 Proben aus 240 altägyptischen Objekten ergab, dass am häufigsten einheimische Hölzer wie Sykomore und Tamariske verwendet wurden.

Holzhandwerk

Die Arbeit der Holzhandwerker war aufgeteilt und jeder Arbeiter auf einzelne Arbeitsschritte spezialisiert. Es gab Bildhauer, Zimmerleute, Möbelschreiner, Tischler, Polierer und weitere Berufe.

Gefällt wurden die Bäume mit Äxten und stets unter Aufsicht eines Beamten. Neben den Stämmen verwendeten die Ägypter auch Äste mit geeigneten Wuchsformen. Das Holz, das aus dem Norden importiert wurde, fällten häufig ägyptische Mannschaften selbst, die Stämme verbanden sie in Byb-

los zu Schiffen und überführten sie auf dem Seeweg nach Ägypten, wo sie wieder auseinander genommen wurden.

Die Stämme mussten nun zu Bauholz weiterverarbeitet werden. Die Arbeiter stellten Bretter her, indem sie die Stämme zersägten oder mit Keilen spalteten. Die meist nur kleinen Holzstücke und kurzen Bretter wurden mit Blatt-, Kamm-, Schlitz-, Zapfen- oder Schwalbenschwanzverbindungen zusammengefügt. Die Bootsbauer banden häufig Bretter mit Schnüren und Riemen aus pflanzlichem Material zusammen. Sie quollen im Wasser auf und sorgten so für zusätzliche Stabilität. Holzdübel und -nägel (Metallnägel wurden nicht verwendet!) hielten die Bretter zusammen, zur Stabilisierung wurde auch auf Gehrung geschnitten. Die Technik des Holzbiegens war bekannt, ebenso wie Einlegearbeiten (seit dem Alten Reich, 2707–2216 v. Chr.) und Furnierherstellung (seit dem Mittleren Reich, 2010–1793 v. Chr.). Häufig stuckierten die Kunsthandwerker das Holz auch mit Gips und bemalten es anschließend.

Unterschiedlichste Werkzeuge fanden im Holzhandwerk ihre Verwendung, darunter Sägen, Dechsel, Beile/Äxte, Ahlen, Meißel und Bohrer sowie Sand und Poliersteine, um das Holz zu glätten.

Sargmaske der Königin Sat-Djehuti

Ein schönes Beispiel für die unterschiedlichen Holzbearbeitungstechniken ist die Sargmaske der Königin Sat-Djehuti. Sie ist im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst in München ausgestellt.

Eine computertomographische Untersuchung ermöglichte einen zerstörungsfreien Einblick in ihr Inneres. Die Maske ist aus nur einem Stück Sykomorenholz gefertigt. Die verwendeten Runddübel bestehen aus dem sehr harten Holz der Tamariske, das gerne für Dübel und Holznägel benutzt wurde. Lediglich Nase und Ohren sind separat gearbeitet und eingedübelt. Die Augen wurden aus Metall und unterschiedlichen Gesteinen eingelegt. Auf der Rückseite finden sich weitere Dübellöcher, am Rand der Maske ist eine Nut-und-Feder-Verbindung zu erkennen, mit der der Sargdeckel auf der Sargwanne lag. Die Stoßkanten, an denen weitere Sargbretter angedübelt waren, wurden rot eingefärbt. Der roten Farbe schrieben die Ägypter eine unheilabwehrende Wirkung zu. Die roten Stoßkanten der einzelnen Sargbretter sollten so Unheil von der im Sarg befindlichen Mumie abhalten.

Auf das vorbereitete Holz der Sargmaske wurde zum Ausgleich von Unebenheiten und zur Glättung eine Stuckschicht angebracht. Weitere Verzierungen wurden mit roten Vorzeichnungen markiert, dann wurden Stege aus Stuck aufmodelliert und schließlich eine hauchdünne Schicht aus Blattgold aufgebracht.

Normalerweise waren königliche Särgen aus dem wertvolleren Zedernholz gefertigt. Zur Zeit der 17. Dynastie, aus der die Sargmaske stammt, hatten jedoch die Hyksos Herrscher den Handelsweg nach Byblos unterbrochen. Daher griffen die Holzbildhauer auf einheimisches Holz zurück.



Abbildung 2: Sargmaske der Königin Sat-Djehuti, 2. Zwischenzeit, späte 17. Dynastie, um 1575 v. Chr. (Fotos: Ägyptisches Museum München)

Nur ein Bruchteil der sich heute in den ägyptischen Museen befindlichen Holzobjekte wurde bisher analysiert und nach Arten bestimmt. Doch wie die Sargmaske der Sat-Djehuti zeigt, sind solche Untersuchungen lohnenswert, lassen sie doch eine tiefergehende Interpretation der Objekte zu. Gerade in der heutigen Zeit, in der interdisziplinäres Arbeiten immer wichtiger wird und das Hauptaugenmerk der Museen auf der Bewahrung und Restaurierung der vorhandenen Bestände liegt, sollte man sich dem Großprojekt »Holzbestimmung« wieder annehmen und daraus neue Erkenntnisse zur Kultur des alten Ägypten schöpfen.

Roxane Bicker M.A. ist Mitarbeiterin im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst in München und Ansprechpartnerin für Museumspädagogik. bicker@aegyptisches-museum-muenchen.de

»Aus Pharaos Werkstatt«

Die aktuelle Ausstellung beschäftigt sich mit Handwerk und Material im alten Ägypten und ist bis zum 18. November 2007 zu besichtigen.

Öffnungszeiten: Di 9–21 Uhr, Mi–Fr 9–17 Uhr, Sa–So 10–17 Uhr
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, Residenz, Eingang Hofgartenstraße